

BUCHHINWEISE

Heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft für Nordschleswig, Heft 71, Jg. 1996, Aabenraa 1996, 142 S.
Der erste Beitrag, vorgelegt von Gerda Brömel („Mein liebstes, süßes Gretchen...“), veröffentlicht Briefe aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, verfaßt von dem Postgehilfen Heinrich Mester, der im Eisenbahnerhaus in Weiche bei Flensburg aufgewachsen ist und im April 1918 in Frankreich als Soldat sein junges Leben lassen mußte. Die Briefe spiegeln die Kriegsideologie des Kaiserreichs und zeigen wie die „kleinen Leute“, die ja die Mehrzahl eines Volkes ausmachen, in jenen schweren Jahren gefühlt und gedacht haben. Das - so betont die Herausgeberin der Briefe - gehört dazu, um Geschichte zu „begreifen“. Der zweite Beitrag stammt von Volker Heesch und steht unter der Überschrift „Nordschleswigs Wattenmeer - eine schutzbedürftige Naturlandschaft“.

Die beiden letzten Beiträge betreffen die Kirchengeschichte. Erich Hoffmann geht in dem Aufsatz „Heilige Könige des europäischen Nordens“ der Frage nach, warum Herzog Knut Laward und König Erik Plogpenning, obgleich sie sich nicht durch besondere geistliche Leistungen ausgezeichnet hatten, bald nach ihrem Tod zu Heiligen der mittelalterlichen Kirche wurden. Das Königtum, so arbeitet Hoffmann heraus, suchte nach der Christianisierung des Nordens eine neue Legitimation der Herrschaft. Der Heiligenkult für Könige löste den Staatsbegriff von der Person des jeweils regierenden Herrschers.

Der letzte von Klaus Thomsen erstellte Beitrag bringt die von Pastor Johann Heinrich Höck zusammengestellte Chronik von Rinkenise zum Abdruck. Johann Heinrich Höck (1850-1921) war von 1896 bis 1886 Pastor in Rinkenise. Die Chronik erzählt von dem Leben einer nordschleswigschen Kirchengemeinde aus mehreren Jahrhunderten, von der Zeit unter Pastor Gregor Sterndorff (geb. um 1600), als schwedische Truppen plündernd nach Jütland drangen, bis hin zu Begebenheiten im 18. Jahrhundert. U.a. werden abgebildet die Alte Kirche zu Rinkenise und das dortige Alte Pastorat.

Lorenz Hein, Hamburg

Blätter der „Maus“. Gesellschaft für Familienforschung e.V., Bremen, die Hefte 13-18 (1995-1997).

Die Hefte 13-19 betreffen die Gräber im Bremer St. Petri Dom. Es handelt sich um eine biographische, genealogische, soziologische und heraldische Aufarbeitung der dort Begrabenen. In der Einleitung zu Heft 13 (Nov. 1995) kennzeichnet Wolfgang Bonorden, der Schriftleiter dieser Reihe, das Motiv dieser mühevollen Forschungsarbeit mit den Worten: „In einer Zeit überbetonter Gegenwärtigkeit und allzuvieler Dissonanzen in unserer Gesellschaft sucht die Genealogie gelebtes Leben wieder in unser Bewußtsein zurückzurufen und dem Tod das Vergessen abzugewinnen“. Über fünfhundert Menschen sind im Bremer Dom begraben. Die Vielfalt ihrer Herkunftsorte und Berufe sind ein beredtes Spiegelbild der Domgeschichte. Die hier geleistete Arbeit unterstreicht die Bedeutung der wissenschaftlichen Heraldik für die Genealogie, für die Geschichtsforschung und die Archäologie. Für die schleswig-holsteinische Kirchengeschichte sind die Hefte 16 (Dez. 1996) und 17 (März 1997) von besonderem Interesse. Erarbeitet hat sie Herbert Schwarzwälder. Sie betreffen „Die Bischöfe und Erzbischöfe von Bremen, ihre Herkunft und Amtszeit, ihren Tod und ihre Gräber“ (Heft 16: von 787-1496, Heft 17: von 1497-1648). Beigefügt ist ein Lageplan der Epitaphien, Grabplatten, Wappentafeln, Denkmäler, Denksteine und Mumien im Bremer Dom. Nach einem Gräberplan aus dem 11.-13. Jahrhundert befand sich das Grab Ansgars nordwestlich vor dem Hauptaltar (Marienaltar). Das Grab von Erzbischof Adalbert ist im